

Fragen an

## Prof. Dr. med. Cornelius Borck

Direktor des Instituts für Medizin- und Wissenschaftsgeschichte  
der Universität zu Lübeck

**FOCUS MUL:** Herr Professor Borck, wo liegen Ihre biografischen Wurzeln?

**Borck:** Ich bin 1965 in Hamburg geboren und aufgewachsen. 1987, nach dem Physikum, habe ich die Stadt verlassen und bin jetzt für die Lübecker Professur erstmals wieder nach Norddeutschland zurückgekommen.

**FOCUS MUL:** Wie verlief Ihr Studium, woher kamen Anregungen und Anstöße?

**Borck:** Tatsächlich war ich nach dem Abitur zunächst unentschlossen, für welches Studium ich mich entscheiden sollte, Medizin oder Geisteswissenschaft. Nach der Zivildienstzeit in einem Krankenhaus hatte ich mich für das Medizinstudium entschieden, fand das aber schnell so enttäuschend dass ich gleichzeitig Philosophie belege. Das verselbständigte sich zu einem Parallelstudium. Ich legte 1994 den Magister Artium in Philosophie an der Freien Universität Berlin mit einer Arbeit über die Vorsokratiker ab. Im folgenden Jahr promovierte ich in Berlin in der Medizin mit einem Thema aus der Aidsforschung und ein weiteres Jahr darauf am Imperial College der Universität London zum PhD mit einer Arbeit aus der Neurophysiologie. Die damaligen Studienbedingungen unterscheiden sich von den heutigen, sie waren viel weniger verschult. Es bestand kein Druck zu einem möglichst kurzen Studium. Heute ist die vorherrschende Perspektive, wenn man studiert, den Abschluss zu machen. Damals bedeutete ein Studium, die Entscheidung, was aus mir werden soll, zunächst zu suspendieren.

**FOCUS MUL:** Wie würden Sie Ihre wissenschaftlichen Interessen kennzeichnen?

**Borck:** Meine Arbeit finde ich immer dann besonders spannend, wenn sie sich in enger Tuchfühlung mit der Gegenwart befindet. Eines meiner Interessen in der Medizin- und Wissenschaftsgeschichte gilt der Historizität von Wissen, also Fragen wie: „Wann hat man was warum gedacht?“ Ein weiteres Interessengebiet ist das populäre Wissen in der Medizin. Beide Themen sind beispielhaft für den Bereich, in dem sich Medizin und



Geisteswissenschaft berühren und der mich schon lange fasziniert.

**FOCUS MUL:** Welche Stationen schlossen sich in Ihrer wissenschaftlichen Laufbahn an, welche Positionen und Aufgaben übernahmen Sie?

**Borck:** Nach der englischen Promotion musste ich mich entscheiden: für eine Postdoctoralstelle entweder im neurowissenschaftlichen Labor oder in der Wissenschafts- und Technikforschung, wie sie mir bei Peter Weingart am Graduiertenkolleg „Genese, Strukturen und Folgen von Wissenschaft und Technik“ der Universität Bielefeld angeboten wurde. Meine Weichenstellung ging in diese zweite Richtung. 1998 ging ich dann als Karl-Schädel-Fellow an das gerade im Aufbau befindliche Max-Planck-Institut für Wissenschaftsgeschichte in Berlin.

Die drei Jahre dort waren für mich eine ausgesprochen fruchtbare Zeit, die Wissenschaftsgeschichtler der ganzen Welt gaben einander dort praktisch die Klinke in die Hand. Nach einem Jahre als wissenschaftlicher Mitarbeiter am Berliner Institut für Geschichte der Medizin ging 2002 nach Weimar und war an der Fakultät Medien der Bauhaus-Universität Leiter der Nachwuchsforscherguppe „Das Leben schreiben – Medientechnologie und die Wissenschaften vom Leben (1800 – 1900)“. 2003 habilitierte ich mich für das Fach Medizin- und Wissenschaftsgeschichte an der FU Berlin.

**FOCUS MUL:** Die Life-Sciences, die Wissenschaften vom Leben, sind auch im Lübecker Fächerspektrum vertreten. Was ist in diesem Zusammenhang unter „Medien“ und „Medientechnologie“ zu verstehen?

**Borck:** Medien sind hier nicht in dem engen Sinn von „Zeitung“ oder „Fernsehen“ zu verstehen, sondern ganz allgemein als die Werkzeuge des wissenschaftlichen Erkenntnis- und Vermittlungsprozesses - vom Registrierapparat bis zu den Medien der wissenschaftlichen Kommunikation. Der Focus meiner Forschungen liegt auf „Science in the making“, darauf, wie hinter der Fassade der wissenschaftlichen Veröffentlichungen, in den Labors und im Alltag des forschenden Handelns, Neues entsteht. In aller Regel vollzieht sich das nicht als genialer Gedanke im Schaukelstuhl, sondern vielmehr durch Basteln und Ausprobieren, durch Interaktion ebenso wie durch Zufall. Am Beginn unseres Wissens über den elektrischen Strom stehen die Froschschenkel des Dr. Luigi Galvani und seine Experimente. „Medien“ des Fortschritts sind die technischen und methodischen Neuerungen, also zum Beispiel das Mikroskop oder das EEG. Kaum weniger wichtig waren neue Organisationsformen von Wissenschaft. Für die militärische Entwicklung der Radar- und Röhrentechnik wurden z.B. in beiden Weltkriegen gezielt Physiologen rekrutiert. Sie führten anschließend ihre Arbeit mit den neu entwickelten Techniken in ihren wissenschaftlichen Laboren für die zivile Nutzung fort.

**FOCUS MUL:** An die Trave und nach Lübeck kamen Sie von Kanada her. Welche Tätigkeit hatten Sie dort?

**Borck:** In Montreal hatte ich an der McGill University eine Position, deren erklärte Aufgabe der Brückenschlag zwischen der Medizinischen und der Geisteswissenschaftlichen Fakultät war: Ich war ab 2002 Associate Professor und Canada Research Chair in Philosophy and Language of Medicine am Departments of Social Studies of Medicine und am Department of Art History and Communication Studies. Es handelte sich um eine der etwa 2000 staatlich finanzierten Forschungs-

professuren in Kanada und um eine von drei Bridging Professorships der Medizinischen Fakultät an McGill. In dieser Doppelstellung konnte ich z.B. Seminare zu Fragen der Visualisierung des menschlichen Körpers für Medizin- und Kunstgeschichtsstudenten anbieten – und an-hand der Originalbücher von Vesal, den Objekten der anatomischen Sammlung oder aktuellen Texten aus der Medientheorie unterrichten. Zum anderen ist Kanada ein sehr angenehmes Land, in dem es sich gut mit einer Familie leben lässt und wo unsere zwei Kindern, zuhause Deutsch sprachen und auf der Schule,- Englisch und Französisch lernten. Montreal ist eine ausgesprochen attraktive Stadt mit Menschen aus aller Welt, die auf eine gute Art miteinander umgehen.

**FOCUS MUL:** Dann ist die Entscheidung, nach Deutschland zurückzukommen, wahrscheinlich nicht leicht gefallen?

**Borck:** Nein. Interessant ist es aber, wenn man im Ausland lebt, dass ein Begriff wie „Herkunft“ nach einiger Zeit eine spürbare Rolle zu spielen beginnt. Äußere Erscheinungsformen der Lebensbedingungen, zum Beispiel, dass man für jede Reise ein Flugzeug nehmen muss, werden einem nachdenkenswert.

**FOCUS MUL:** Wie erfuhren Sie von der Vakanz in Lübeck?

**Borck:** Das Fach ist auch auf internationaler Ebene klein und überschaubar. Ich wurde angesprochen, ob ich mich nicht bewerben will. Eine solche Option wollte ich auf alle Fälle nicht verstreichen lassen, und dann konkretisierte sich die Möglichkeit bald. Die Professur in Lübeck ist für mich eine neue, ausgesprochen reizvolle Herausforderung, das Institut ist sehr gut aufgestellt und in der deutschen Wissenschaftslandschaft deutlich sichtbar.

**FOCUS MUL:** Was brachten Sie mit, was fanden Sie vor, was sind Ihre besonderen Ziele?

**Borck:** Ich brachte mit eine Vorstellung davon, wie eine Kulturgeschichte von Medizin und Wissenschaft aussehen kann, sowie eine ganze Reihe internationaler Kontakte und die starke Neigung, das dicht am Material ausgerichtete Arbeiten mit philosophischen Fragestellungen, also Epistemologie und Erkenntnistheorie zu kombinieren. Ich fand vor ein gut funktionierendes Institut in einem wunderschönen Gebäude in einer kleinen, aber engagierten Universität. Als einziger Geisteswissenschaftler der Universität ist eine besondere Sichtbarkeit in der Stadt gegeben, besonders bei einem Vorgänger, der diese Position mit sehr viel Leben ge-

füllt hat. Diese Herausgehobenheit hat allerdings den Preis, keine Fachkollegen vor Ort zu haben. Der Reiz des Faches an dieser Universität ist, dass es in der Technisch-Naturwissenschaftlichen Fakultät angesiedelt und nicht auf die Beziehung zur Medizin eingeschränkt ist. Mein Ziel ist, dass das Fach sich auch künftig in ein Verhältnis mit allen hier vertretenen Studienrichtungen setzt. Das haben wir jetzt im Studiengang Medizinische Ingenieurwissenschaft, mit einem Modul „Grundfragen der Technik“ realisiert, weitere Angebote könnte ich mir die Graduiertenschule „Informatik in Medizin und Lebenswissenschaften“ ebenso vorstellen wie für den Forschungscuster „Entzündung an Grenzflächen“ im Rahmen der Exzellenzinitiative des Bundes und der Länder.

**FOCUS MUL:** Wo sehen Sie Ihre interessantesten Partner, Kooperationen und Vernetzungen?

**Borck:** Vieles ist hier an der Universität denkbar. Spannende Berührungspunkte meiner Themen sehe ich zum Beispiel mit der Medizintechnik oder für Arbeiten zum Verhältnis von Mensch und Maschine bzw. zum instrumentellen Sehen. Gern würde ich in Lübeck einen Schwerpunkt „Zeitgeschichte der Medizin“ aufbauen. Mit Herrn Kollegen Kömpf bin ich schon bei den Planungen, wie wir das Studium generale hier fortführen wollen –übrigens ein wunderbar eingeführtes Forum für die Verbindung von Stadt und Universität. Kanada habe ich verlassen, als dort ein großes nationales Projekt „Situating Science: Humanistic and Social Studies of Science“ bewilligt wurde, an dessen Beantragung ich beteiligt war. Gerade überlegen wir, wie sich hier nun in Rahmen von Sommerschulen oder Forschungsprojekten internationale Kooperationen ergeben können.

**FOCUS MUL:** Was macht Ihr Fach für Sie gerade heute ganz besonders spannend? Welches sind die faszinierendsten und aussichtsreichsten Perspektiven?

**Borck:** Besonders faszinierend finde ich, wie sich wissenschaftliches und künstlerisches Experimentieren in eine produktive Verbindung miteinander setzen lässt. Beide sind Formen eines systematischen Ausprobierens, die Grundkonstellation ist jeweils die des Wahrnehmens. Eine solche suchende, explorierende Bewegung war beispielsweise auch der initiale Impuls für die Bauhausbewegung in Weimar, zu der wir uns dann als wissenschaftshistorische Forschungsgruppe ins Verhältnis setzen konnten. Faszinierend an meinem Fach ist für mich generell, dass es immer wieder Gelegenheit zu solchen unverhofften Querverbindungen bietet.

**FOCUS MUL:** Wie leben Sie? Was ist Ihnen wichtig?

**Borck:** Familienleben und Beruf miteinander zu verbinden. Es ist schön, dass das in Lübeck mit seinen kurzen Wegen so gut möglich ist. Meine Kinder wissen mit ihren sieben und zehn Jahren, wo mein Institut ist. Die Zeit, die ich mit Familie und Freunden zusammen bin, steht nicht im Gegensatz und in Konkurrenz zu meinem Beruf, sondern in Wechselwirkung.

**FOCUS MUL:** Was macht Ihnen außerhalb des Berufes am meisten Spaß und Freude?

**Borck:** Zu sehen, wie sich meine Kinder in den verschiedenen Welten orientieren. Und Musik bedeutet mir viel, moderne Musik - wenn es geht, auch in Berlin oder London.

**FOCUS MUL:** Herr Professor Borck, ich danke Ihnen für dieses Gespräch.

(Fragen: Rüdiger Labahn)